

Hans Neuffer

**Gedanken über die
im Laufe der Zeit
im Kreise der Brüder
aufgetretenen Schäden**

bruederbewegung^{de}

Textgrundlage: Fotokopie des Originaltyposkripts im Dokumentationszentrum »Geschichte der Brüderbewegung«, Missionshaus Bibelschule Wiedenest.

Zeichengetreuer Abdruck. Die Seitenzahlen des Originals sind in eckigen Klammern und kleinerer Schrift eingefügt. Korrekturen des Herausgebers sind ebenfalls durch eckige Klammern gekennzeichnet. Der Titel wurde vom Herausgeber in Anlehnung an den ersten Satz des Textes formuliert.

© dieser Ausgabe: 2003 bruederbewegung.de
Texterfassung und Satz: Michael Schneider
Veröffentlicht im Internet unter
<http://www.bruederbewegung.de/pdf/neuffer.pdf>

brueder*bewegung*^{de}

Vertraulich.

Bei der Brüderkonferenz in Siegen im Dezember 1932 wurde der Wunsch geäußert, die Gedanken über die im Laufe der Zeit im Kreise der Brüder aufgetretenen Schäden mit etwaigen Vorschlägen zu ihrer Behebung schriftlich niederzulegen. Im Folgenden soll der Versuch dazu gemacht werden. Dabei möchten wir aber eines vorausschicken: Die geübte Kritik ist rein sachlich, das Persönliche muß jeder selbst dazu finden. Es ist deshalb kein Vorstoß gegen die Person der älteren Brüder; wir sind überzeugt, daß die allermeisten in großer Hingabe und Selbstverleugnung dem Herrn dienen; viele haben um ihres Gewissens vor Gott willen manches Schwere auf sich genommen. Gott kennt alle diese inneren Übungen und wird sie nach Seiner Kenntnis und Gerechtigkeit belohnen. Obwohl alle das Rechte wollen, ist es aber dennoch möglich, daß wir nicht auf gottgemäßen Bahnen der Wahrheitserkenntnis wandeln.

Alles menschliche Erkennen ist Stückwerk. Das gilt in erster Linie für das, was Jüngere über göttliche Dinge wissen; es gilt aber auch für das, was ältere Brüder festhalten. Es ist wahr für das, was heute geschrieben wird, wie auch für das, was früher selbst von den begabtesten und treuesten Männern Gottes niedergelegt worden ist. Der Geist Gottes legt Seinen Kindern zu verschiedenen Zeiten verschiedene Seiten der göttlichen Wahrheit besonders auf's Herz. Die Art des Dienstes steht in engem Zusammenhang mit der Zeit, in der er stattfindet, denn Gott kommt den Bedürfnissen Seiner Kinder entgegen. Der Auftrag eines Elia war ein anderer als der eines Elisa, der des Johannes ein anderer als der des Paulus; Calvin [2] betonte andere Seiten der Wahrheit als Luther, und Darby legte aus dem Zustand der damaligen kirchlichen Verhältnisse heraus auf andere Dinge den Nachdruck, als es vielleicht heute geschehen muß. Durch den jeweiligen Dienst werden manche Flecken und Runzeln beseitigt; es stellen sich jedoch mit der Zeit neue Mängel ein, die der Heilige Geist neu zu beseitigen Sorge trägt Eph. 5,26–27.

Wir Menschen fassen also die Wahrheit nie in ihrem ganzen Ausmaß und nach ihrem vollen Inhalt; nur Jesus, das Wort und der Geist sind die Wahrheit, Joh. 8,32; 14,6; 16,13; 17,17; 2. Kor. 6,7; Gal. 5,7; 1. Tim. 2,4; 3,15; 2. Tim. 3,15. Nur insoweit wir in Jesu Bild und Wesen umgestaltet werden, in Ihm und Seinem Wort bleiben und damit Sein Wort bewahren, »werden wir die Wahrheit erkennen«, (Joh. 8,32), »sind wir aus der Wahrheit« (Joh. 18,37) und »wandeln in ihr« (2. Joh. 4). Es gibt also keine bestimmte Erkenntnisform, die wir mit dem Ausdruck »die Wahrheit« bezeichnen könnten. Zur Bewahrung der Einheit des Geistes nach Epheser 4 ist nicht der gemeinsame Besitz einer bestimmten Lehrmeinung nötig; es handelt sich dabei nicht um ein »Festhalten der Wahrheit« als einem Lehrgebäude, sondern wie der Grundtext einwandfrei sagt, um »gerade herausreden[«], ein »wahrhaftig sein«, ein »im Wesen der Wahrheit leben«, Eph. 4,15. (Auch in 3. Joh. V. 3 heißt es im Grundtext nicht »von deinem Festhalten der Wahrheit«, SONDERN EINFACH »von deiner Wahrheit«). Einheit der Erkenntnis ist nicht das Wesen der Gemeinschaft, sondern nur das herrliche Ziel der Vollendung (Eph. 4,13).

Im Laufe der Zeit hat unter und [= uns] eine starre (mechanische [sic]) Betrachtungsform geistlichen Lebens Platz gegriffen, im Gegensatz zu der bewegten (dynamischen) Weise des Wortes und Geistes Gottes. Das Wort ist in seinen verschiedenen Büchern wie [3] ein Blumengarten Gottes reich an Mannigfaltigkeit und Schönheit; der Geist ist wie »ein Wind«; »er leitet«, »er erforscht«, »er treibt und erfüllt«, Joh. 3,8; Römer 8,14; 1. Kor. 2,10; 2. Petr. 1,21; Eph. 5,18.

Die Nachfolge Christi wird in der Schrift als »der Weg« bezeichnet, (Apost. Gesch. 9,4; 16,17; 18,25 und 26; 19,23; 22,4; 24,14; 2. Petr. 2,2 u. 21; Luk. 1,79; Hebr. 10,70 [= 20]), entsprechend dem Wort des Herrn: »Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Le-

ben«. Im Gegensatz dazu haben wir in dem in der Versammlung gebrauchten Wortschatz die Ausdrücke der Beharrung: »Seinen Platz einnehmen, auf dem Platz der Absonderung oder dem Boden der Wahrheit stehen, seine Stellung in Christo verstehen, den Tisch des Herrn aufrichten, die Einheit des Leibes darstellen«. Diese Ausdrücke sind insofern [sic] gefährlich, als man darunter den Besitz eines bestimmten fertigen Erkenntnisstandes, oder die Zugehörigkeit zu der von Gott allein anerkannten Form der Gemeinschaft der Gläubigen versteht. Die Aussprüche der Schrift dagegen [sic] haben eine Bewegung im Auge, die sich ändert, immer Neues zeigt und erst in der Gegenwart Gottes zur Vollendung kommt. Schon im Alten Testament (2. Mose 33) finden wir bei Mose nicht das Zelt der Absonderung, sondern der Zusammenkunft. Es wird also die Richtung zu Gott hin betont und nicht das Verhältnis zu den übrigen Israeliten. In allem, was mit dem Leben aus Gott zusammenhängt, ist ein ständiges Wachstum. Aus unserer einseitigen Gedankenrichtung heraus sind wir weiterhin zu noch bedenklicheren Ausdrücken gekommen: »Wir haben den Tisch des Herrn; nur unser Zusammenkommen ist ein Zusammenkommen im Namen Jesu im Sinne von Matth. 18,20;[«] (s. Botschafter 1925). Ohne es zu wollen, entsteht aus dieser Art der Belehrung das Gefühl des Fertigseins, der Geist der Überhebung über andere Kinder Gottes und die Ab- [4] schließung von anderen Gläubigen. Der Ausdruck »Tisch des Herrn« kommt nur einmal in der Schrift 1. Kor. 10,21. Es ist sehr zu beachten, daß an dieser Stelle keine Lehre über den Tisch des Herrn entwickelt wird, sondern er als der Ausdruck der Gemeinschaft mit Christus im Gegensatz zum Götzendienst erwähnt wird. Auch bei der Heranziehung von Matth. 18,20 wird der Zusammenhang der Schrift weitgehend außer Acht gelassen. Die Verheißung des Herrn, in der Mitte von zwei oder drei Betenden zu sein, ist für diese ein Trost angesichts der schwierigen Entscheidungen, die die Versammlung Gottes unter Umständen zu treffen hat. Vers 15–20 steht außerdem in einem ganz bestimmten Zusammenhang: In Vers 1–14 bekennt sich der Herr zu dem hilflosen kleinen Kind und bekundet seine Zuneigung zum verlorenen Schaf. Vers 21–35 sprechen von der nie endenden Vergebung und von der Warnung gegen die, die über den kleinen Fehlern der Anderen ihre eigenen großen vergessen. Was für ein Unheil ist mit der Beziehung auf Matth. 18,15–20 sowohl im Kreise der Brüder selbst als im Verhältnis zu anderen Gläubigen schon angerichtet worden! Das, was zur Hilfe für den geistlich gesinnten, in sich selbst hilflosen Jünger gesagt wurde, ist nur zu oft in fleischlicher Weise angewandt und damit mißbraucht worden. Obwohl die Brüder den göttlichen Grundsatz der Einheit aller Kinder Gottes neu erkannt und davon gezeugt haben, haben sie wenig darnach gehandelt. Ihre eigene Geschichte ist eine fortlaufende Kette herzerbrechender Zerschneidung (offene Brüder, geschlossene Brüder, Kelly-Brüder, Grant-Brüder, Tunbridge-Wells-Brüder u. A.). Wenn wir uns in ein Gebäude der Lehre der Brüder einkapseln, dann können wir unser Bekenntnis von der Einheit des Leibes nicht wahr machen.

Die mechanische Art der Absonderung führte zu einem [5] ungeistlichen Verhältnis zu anderen Gläubigen. »In Gemeinschaft« (i. G.) ist bei uns zu einer mündlich und schriftlich gebrauchten Formel geworden, mit der man die Zugehörigkeit zu unserem Geschwisterkreise bezeichnet, was gänzlich unbiblisch ja sektiererisch ist. Denn nach dem Wort sind wir mit allen in Gemeinschaft, mit denen der Herr in Gemeinschaft ist, vorausgesetzt, daß wir selbst die Gemeinschaft mit Ihm haben. Wäre es nicht viel einfacher und wirklicher, zu sagen, dieser Bruder oder diese Schwester bricht mit uns das Brot, oder geht mit uns? Trotz des Bekenntnisses, daß alle durch das Blut des Herrn Erkauften Seines Leibes Glieder sind, verleugnen wir praktisch den auch für uns so notwendigen Dienst von Geschwistern aus anderen Kreisen. Auch sie haben uns durch Wort, Schrift und Wandel sehr viel zu sagen, weil die [= sie] einen Auftrag vom Haupt des Leibes haben, das die Glieder zum Dienst beruft und befähigt. In diesem Zusammenhang vom Platz der Absonderung zu

sprechen, ist unbiblisch. Es hat dazu geführt, daß [= daß] wir zuerst danach fragen, was bei anderen etwa nicht ganz richtig ist, während ein Apostel Paulus selbst bei offensichtlichen und ernstesten Schäden immer zuerst nach dem sucht, worüber er sich freuen und Gott danken kann (1. Kor. 1,4; Kol. 1,3; 2. Thess. 1,3). Das Böse, von dem wir uns absondern müssen, besteht aber nicht vornehmlich in den unrichtigen und unbiblischen Auffassungen und Handlungen anderer Christenkreise, sondern in erster Linie und in viel erschreckenderer Form nach Matth. 15,19 in den bösen Gedanken unseres eigenen Herzens; nur durch ein Wandeln im Geist kommt es nicht zur Wirkung. Sind wir nicht viel zu schnell bereit, eine uns fremde Lehre als Irrlehre zu bezeichnen, während es sich vielleicht nur um einen Irrtum handelt? Der von uns so viel gebrauchte Ausdruck »böse Lehre« findet sich überhaupt nicht in der Schrift. Es gibt wohl »böse Arbeiter« (Phil. 3,2) und »Böse [6] Menschen« (2. Tim. 3,13). Ferner spricht die Schrift von fremden Lehren (Hebr. 13,9), von verkehrten Lehren (Ap. Gesch. 20,30), vom Wind der Lehre (Eph. 4,14), von der Lehre der Menschen (Kol. 2,8 u. 22) und sogar von Lehren der Teufel (1. Tim. 4,1). Die Entscheidung darüber ist wirklich nicht so ganz einfach. Die Anwendung der Stelle in 3. [= 2.] Joh. V. 7–11 wird zu häufig gemacht. Es wird hier gegen solche Stellung genommen, die Christus nicht im Fleische gekommen bekennen. Ängstlich suchen wir andere Christengruppen zu meiden, anstatt daß wir nach der praktischen Liebe zu allen Heiligen streben, die den Herrn anrufen aus reinem Herzen (2. Tim. 2,22), und »sie aufnehmen, wie der Christus euch aufgenommen hat, zu Gottes Herrlichkeit« (Römer 15,7). Damit denken wir gar nicht an das, was man gewöhnlich als Allianz bezeichnet, obgleich darin auch mancherlei geistliche Gesinnung zum Ausdruck [sic] kommen kann. Ich muß der Überzeugung treu bleiben, die ich zunächst aus Gottes Wort gewonnen habe. Aber trotzdem muß ich den Bruder, auch wenn er nicht mit uns geht, persönlich höher achten als mich selbst. In wieviel wichtigen Dingen sind uns Geschwister aus anderen Kreisen ein leuchtendes Vorbild! Als Merkmal bezeichnet die Schrift »das reine Herz«. Ein solches ist aber bei einem Bruder aus der Kirche oft mehr zu finden, als bei einem, der mit uns verkehrt und Brot bricht. Gott entscheidet nach der Wirklichkeit. Er sucht die Früchte des Geistes, wie sie in Galater 5 stehen[,] und beurteilt uns danach, ob wir den Willen des Vaters getan haben (Matth. 21,31). Gott kommt es letzten Endes auf das Leben an, das einer mit Ihm hat und führt, und nicht auf den bloßen Erkenntnisstand, (Matth. 7,21ff.). Leben aus Gott ist aber tiefstes Eingehen auf Sein Wesen; wahre Gotteserkenntnis ist daher inniger Kontakt mit Ihm selbst. Das ist freilich etwas, was wir auf Erden nie in vollkommener Weise erreichen werden; erst in der Vollendung »werden wir [7] erkennen, wie wir erkannt sind«, 1. Kor. 13,13: »Jetzt sehen wir undeutlich«, daher geziemt uns in allen Fragen der Erkenntnis wie Kindern größte Bescheidenheit und Zurückhaltung, immer neues Fragen und Lernen in Gottes Schule, in der uns die allerverschiedensten Lehrer dienen. Wie verkehrt muß es daher in Gottes Augen sein, wenn Brüder z. B. über schwierige Fragen der Lehre mit überlegener Sicherheit entscheiden! Die Brüder Darby und Kelly sind in ihren Schriften viel vorsichtiger gewesen, als die Brüder heute zu sein pflegen.

Die Einseitigkeit in unserem Verhalten in der Versammlung Gottes zeigt sich besonders deutlich in der Auffassung über den Tisch des Herrn. Die in der Bibel erzählte Gewohnheit, am ersten Wochentag sich zum Brotbrechen zu versammeln, ist bei uns fast zu einem Gesetz geworden. Selbst tiefste Erschütterungen im Leben einer ganzen Versammlung können diese Gewohnheit schwer durchbrechen; sie werden selten als ein Ruf Gottes zur Besinnung und Umkehr geachtet. Anstatt angesichts solcher Erlebnisse zu beten und zu fasten, laufen wir wie unter einem Zwang im alten Geleise weiter. (Man lese dagegen das Wort Gottes in Jeremia 7,4–15, Ps. 51,16–19, Matth. 5,23 u. 24, Matth. 15,2–3). Da-

gegen begegnet eine Verlegung der Zeit des Brotbrechens aus Zweckmäßigkeitsgründen bei vielen Brüdern schon großen Schwierigkeiten und ist sogar als Mangel geistlichen Empfindens ausgelegt worden (Br. Kübler, Ludwigsburg, Br. Riedel, Dresden).

Die Feier des Abendmahls selbst ist allmählich zu einer Form geworden, die kaum der ursprünglichen Handhabung der ersten Christen entsprechen dürfte. Wie ist dich [= doch] die Leitung und der Reichtum des Geistes durch den gewohnheitsmäßigen Ablauf der Stunde, der fast überall stillschweigend übernommen worden ist, und durch die einseitige Beschränkung [8] im Gebrauch der Lieder und Schrifttexte stark gebunden! Damit soll aber keineswegs behauptet werden, daß nicht die meisten der Beteiligten mit einem Herzen der Andacht anwesend sind. – Die Art der Zulassung zum Tisch des Herrn oder die Ablehnung wird fast schematisch und nach einer ungeschriebenen Form gehandhabt. Die Teilnahme von Gläubigen aus anderen Kreisen ist sehr erschwert. Meinungsverschiedenheiten in nicht grundlegenden Lehrfragen erscheinen uns so bedeutsam, daß sie als Grund des Ausschlusses vom Abendmahl betrachtet werden. Bezüglich der Teilnahme am Abendmahl sagt aber die Schrift: »Ein jeder prüfe sich selbst«, 1. Kor. 11,28. Es liegt also die Entscheidung in erster Linie bei dem Einzelnen. Nur ganz schwerwiegende Gründe, die aus der Schrift gelegt sein müssen, erlauben eine Zurückhaltung durch die anderen. Es muß das Bestreben der Christen sein, ihr Verhältnis zueinander hier [= hier] auf der Erde möglichst weit so zu gestalten, wie es einst im Himmel sein wird. Das betrifft z. B. auch den Riss [sic] mit den offenen Brüdern in Deutschland, der im Geiste von Hesekeil 22,30 Aussicht auf Heilung hätte.

Auch der Dienst der reisenden Brüder scheint sich immer mehr von der biblischen Linie zu entfernen. Nach dem Worte gibt es in der Versammlung Gottes: »Führer, Lehrer, Hirten, Evangelisten, Propheten und Älteste«. Diese Dienste sind ganz verschieden nach Art und Ort der Wirksamkeit, und sie sind deutlich von einander abgegrenzt; sehr selten sind einem Bruder mehrere dieser Dienste vom Herrn der Versammlung übergeben. Dies ist vielfach nicht beachtet worden. Auch liegen zahlreiche Beweise vor, daß die Brüder die Grundvoraussetzung des Dienstes außer Acht lassen. Sie besteht darin, daß der Dienende kleiner ist als der Bediente. Es kann sich nicht darum handeln, nach einem festen vorgefaßten Lehrplan in den einzelnen Versammlungen [9] zu dienen, sondern es ist die Aufgabe der dienenden Brüder, sich mit großer Furcht und Gebet in den Geist und Zustand einer Versammlung einzuleben und ihren Dienst angenehm zu machen, (Römer 15,30–31, 1. Kor. 2,3–5). Die Diener von Gott sind nicht dazu gegeben, über den Gewissens- und Erkenntnisstand der Versammlungen zu herrschen, sondern in Demut und Hingabe kleinere und größere Hilfe zu leisten. Wenn diese klare Erkenntnis über die Ausdehnung und die Beschränkung der Aufgaben in Herz und Gewissen wirkt, dann werden sich reisende Brüder nie an einen Dienst wagen, der nach der Schrift den ortsansässigen Ältesten zukommt. Die örtlichen Verhältnisse der Versammlungen, ihre äußere und innere Ordnung werden von der betr. Versammlung selbst unter Führung ihrer Ältesten geregelt. Es sollte viel mehr auf die Wichtigkeit des Ältesten-Dienstes hingewiesen werden, damit in den Versammlungen danach »getrachtet« wird. (1. Tim. 3,1). Älteste sind zur Ordnung in der Versammlung notwendig, (Tit. 1,5). Sind die Fragen für die örtliche Versammlung zu schwierig, dann hat der Herr zur Hilfe Führer gegeben, die sich aber keineswegs nur mit unserem heutigen Begriff der dienenden Brüder decken. Es sind auch Brüder da und dort in den Versammlungen zerstreut, die durch Führergabe von Gott, Kenntnis der Schrift, Weitblick und Urteilskraft Entscheidungen zu treffen vermögen. Dasselbe gilt auch für die Entscheidung von wichtigen Lehrfragen. Auch dafür ist der Kreis der dienenden Brüder oder eine sonstige Brüderbesprechung z. B. einer örtlichen Versammlung nicht vom Wort ermächtigt, sondern wiederum die von Gott der Gemeinde gegebenen

Lehrer, die sich aber nicht nur im Kreise der Brüder finden. Ein dienender oder reisender Bruder muß sich ganz klar seiner ihm von Gott gesetzten Grenzen bewußt werden und bewußt bleiben. Der eine mag eine schlichte Gabe empfangen [10] haben, um als Hirte den einzelnen Schäflein zur Ermunterung oder Pflege zu sein. Hirtendienst ist aber nicht Lehrdienst. Zum Lehrdienst gehört besonders heutzutage ein gründliches Verstehen des Wortes, ein eifriges, vergleichendes Forschen in der Schrift und eine Kenntnis der mancherlei Gedanken, die Gott durch gläubige Forscher im Lauf der Jahrhunderte Seinen Kindern gegeben hat. Im Gegensatz zu früher sind im engeren Kreise der im Dienste des Wortes stehenden Brüder diejenigen selten geworden, die über eine gründliche Kenntnis des Urtextes und der damit verbundenen Fragen verfügen. Es ist vielfach eine Geringschätzung biblischer Forschung außerhalb des Brüdertums eingetreten. Wenn aber dienende Brüder in bester Absicht, aber nicht wirklich von Gott berufen und befähigt, alte Wahrheiten nur einseitig vortragen und dabei an der Oberfläche bleiben und die Augen vor der Prüfung anderer Auslegungen verschließen, dann muß im Laufe der Jahre eine Erstarrung und Verknöcherung nicht nur der Brüder selbst, sondern auch derer eintreten, die sie bedienen. Einseitige Ernährung führt nicht nur im körperlichen Leben zu ernststen Mangelkrankheiten, sondern auch im geistlichen. Es ist deshalb eine besondere Gnade Gottes, daß Er Seiner großen Versammlung mancherlei Gaben gegeben hat, die in ihrer Verschiedenheit und Mannigfaltigkeit das notwendige Wachstum nach dem einen Ziele des vollen Wuchses in Christo fördern. Wir müssen dabei aber immer die ganze Gemeinde Gottes im Auge haben, die aus allen besteht, die zu Christo gehören. Diese Gaben müssen wir auch für uns nützen. Dann wird auch mancher Evangelisten- und Prophetendienst, der uns heute besonders nützt, uns zugute kommen. Trotz eingehender Kenntnis des Wortes ist uns eine gewisse Feinfühligkeit für göttliche Dinge abhanden gekommen, (Phil. 1,10), [11] und trotz richtiger Grun[d]sätze denken und handeln wir oft in falscher Richtung. Sicher liegt dies keineswegs in der Absicht der einzelnen Brüder; sie möchten dem Herrn und den Menschen dienen. Aber es genügt nicht, daß wir den aufrichtigen Wunsch haben, uns dem Dienst für Gott zur Verfügung zu stellen, sondern es ist dringend notwendig, daß jeder Einzelne auch dazu die notwendige innere und äußere Ausrüstung empfängt. Grundlegende Voraussetzung dafür aber ist der Geist der Demut und Armut, der sich im Lichte Gottes weiter bilden läßt und niemals fertig ist (Jes. 57,15, Matth. 5,3m[,] 2. Kor. 6,10).

Wenn wir uns so in der großen Gemeinde Gottes bewegen, dann hört alles Sektenhafte auf, das sich unter uns schon sehr breit gemacht hat. Selbst bereit, mit dem uns von Gott Anvertrauten Anderen zu dienen, werden wir aus dem großen Kreis der Brüder bedient. Niemals kann dann bei uns auch nur der Stille [sic] Gedanke entstehen, als seien wir im Zustand von Philadelphia, oder gar selbst ein kleines Philadelphia. Nach dem Wort des Herrn sind wir auch dann nur unnütze Knechte, wenn wir alles getan haben, was wir zu tun schuldig sind. Wer von uns und welche Versammlung aber möchte das von sich behaupten? Anstatt der Gesinnung der Armut vor Gott findet sich in unserem Kreise aber häufig der geistliche Reichtum; wir sind satt geworden, die Sprache Laolicäas [sic], das wir nur zu gerne in der allgemeinen Christenheit suchen und nicht bei uns.

Ein Wörtchen, das in den Sendschreiben immer wiederkehrt, ist bei uns so selten geworden; es ist das Wörtchen »Buße«, das der Herr Jesus selbst als Erstes den Menschen zugerufen hat. Wir glauben sie als einmal Bekehrte nicht mehr nötig zu haben, das ist ein verhängnisvoller Irrtum (Sendschreiben i. d. Offenbarung und 2. Kor. 7,9–10). Es ist dies wohl der [12] Grund der Gewissensverhärtung, die wir in erschreckender Weise in unserer Mitte [= Mitte] erleben (v. d. Recke, Schievelbein, Hildebrand, Busch, Deutsche Bausparkasse u. A.), und unter der wir teils bewußt, teils unbewußt selbst leiden. Buße aber führt

zum Bekenntnis [sic] vor Gott und vor Menschen, Bekenntnis zur Vergebung, Vergebung zu neuer Gemeinschaft, ernsterer Nachfolge und treuerer Dienste am Nächsten. Es ist ein bedenkliches Zeichen für den Zustand in unserer Kirche, wenn Brüder in größeren und kleineren Besprechungen in Abwesenheit der Anderen Anklagen vorbringen, die sich hernach als Verleumdungen erweisen, und es nicht für nötig halten, dieses schriftwidrige Reden gegeneinander zu bekennen und öffentlich zurückzunehmen. – Eine falsch verstandene Vollkommenheitslehre hat unser geistliches Empfinden für Gottes Art und Heiligkeit abgestumpft. Auch hier haben wir uns in Einseitigkeiten verstiegen. Während die Schrift den Schafen, die die Stimme des guten Hirten hören und ihr folgen, ewiges Leben verspricht, pflegen wir zu sagen, daß der Gläubige nicht verloren gehen kann, ohne die biblischen Voraussetzungen dafür, das Hören und Folgen, beizufügen. Beim Verlesen von Stellen aus der Schrift, vor allem beim Tisch des Herrn, setzen wir einen Punkt, wo unter der Leitung des Geistes nur ein Komma steht, und zu dem herrlichen Wort göttlichen Handelns der ernste Verantwortungsruf an die Herzen tritt, (Kol. 1,22 u. 23, Römer 8,17). Das, was Gottes Weisheit und Heiligkeit zusammengefügt hat, haben wir nicht ohne großen Schaden für die Gewissen auseinandergerissen.

Es hat in der Kirche der Brüder im Laufe der Zeit nicht an warnenden Stimmen gefehlt. Besonders eindringlich hat in dieser Beziehung General von Viebahn seine Stimme erhoben; seine Mahnungen wurden aber nur von Wenigen beachtet. Den Schriftwechsel [13] darüber zu lesen, ist erschütternd. Seine Tochter, Christa von Viebahn, konnte in dem nach ihrem Empfinden toten Geleise nicht mehr mitgehen und fühlte sich in ihrem Dienst für den Herrn in der Kirche der Brüder gehemmt. Sie hat vielleicht eine wichtige Seite des wahren Gottesdienstes erkannt, der darin besteht, »sich von der Welt unbefleckt erhalten und Witwen und Waisen in ihrer Trübsal besuchen«. Es fehlt in der Versammlung vielfach an dem Blick für die Aufgaben christlicher Tätigkeit. Die jungen Geschwister werden bei uns nicht zum Dienst für den Herrn an Anderen angeleitet. Viele glauben, dem Herrn damit gedient zu haben, daß sie die Versammlungen regelmäßig besuchen, während es oft besser wäre, weniger zu hören und dafür das Gehörte in die Tat umzusetzen. Es wird zu wenig in Arbeit für den Herrn umgesetzt, was wir an geistlicher Speise empfangen. In unserem Christentum ist so viel Ichhaftigkeit, während Jesu Leben Hingabe für Andere im Großen und Kleinen sein sollte.

Auch heute mehren sich an vielen Plätzen die Stimmen derer, die die langsame Erstarrung in ein System befürchten. Es wäre deshalb eine große Verantwortung, wenn diese Zeugnisse zu leicht genommen würden. Sollte unter den Brüdern der altbekannte Grundsatz nicht gelten, daß alles, was Gott den Menschen anvertraut, in dessen Händen allmählich verdirbt? Ein Anderer hat es vor kurzem so ausgesprochen:

»Es scheint der Gang der Kirchengeschichte zu sein, daß blühende Glaubensbewegungen großen und kleinen Umfangs neben mancherlei tauben Blüten ihre Frucht bringen, und daß dann wieder dürre Jahre und unfruchtbare Zeiten kommen, wo eigentlich nichts Neues geschieht, sondern wo man nur noch von den eingeheimsten Früchten vergangener Segnungen lebt. Langsam vertrocknen die einst blühenden Äste zu saftlosem Pharisäismus. Allmählich [14] versteinern die ehemals sprühenden Glaubenserfahrungen zu starren Lehrsätzen, und die zweite und dritte Generation lebt dann nur noch von kirchengeschichtlichen Erinnerungen und theologischer Fragenstellerei (viele Fragen im Fragekasten der Tenne), bis der Wind der Ewigkeit wieder irgendwo hineinfährt, die unter dem Schutt von Jahrhunderten glimmende Flamme wieder entfacht und ein neues Feuer von irgend einer Ecke aus, wo man es meist gar nicht erwartet, aufspringt.« Leider ist es bei uns schon dahin gekommen, daß Befürchtungen, die in dieser Richtung ausgesprochen wurden, für einen Beweis gelten, »die Wahrheit nicht zu verstehen«. Ist das nicht ein

Geist, wie er dem Herrn in den Pharisäern entgegengetreten ist? Oder sollten etwa diese ernstesten Worte des Herrn für uns nicht mehr gelten? Ist nicht gerade diese Stellungnahme ein Beweis dafür, daß der Pharisäer uns tief im Herzen sitzt? Warum entrüsten wir uns über Dinge, die das Wort Gottes als die natürlichen Ausflüsse des Herzens bezeichnet[,] und glauben, sie seien bei uns nicht vorhanden? Das ist ja die furchtbare Tragik unseres Lebens und die raffinierte List des Teufels, daß wir in dem Wunsch, für Gott und Sein Werk einzutreten, in das schlimmste Eigenwesen und damit in die Sünde verstrickt werden können. –

Es ist möglich, daß manche Brüder über diese Ausführungen den Kopf schütteln. Die Darlegungen mögen auch da und dort der Berichtigung bedürfen. Sie sind aber aus einer inneren Not geschrieben über so manche Erscheinungen der letzten Zeit; sie sind der Ausdruck dessen, was Brüder empfinden, die im Kreise der Brüder aufgewachsen sind und ihnen viel verdanken, die aber nach tiefster Übung der Gewissen vor Gott aus Liebe zu den Brüdern ihre Befürchtungen sagen müssen. Keinesfalls sollen diese Gedanken das Signal zu einem Kampf der Brüder untereinander sein, sondern vielmehr zu einem Ruf zur Selbstbesinnung werden, zu einer Beugung vor Gott im Staube und damit zu einer Neubelebung und wahren Einheit im Geiste. Mit Spr. 27,5,6, u. 17 und 2. Kor. 13,7–9,

im Namen einer Anzahl Brüder

gez. Dr. Neuffer

Stuttgartm[,] September.